Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 30

Artikel: Die Vorstellungstypen [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Juli 1907. | **Nr. 30** | **14. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Die Vorstellungstypen.

(Eine Studie nach Professor Meumann und Dr. O. Meßmer von J. H.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Eine ebenso große Rolle, wie der vis. Typus, spielt der anditive oder **akustische Typus**. Dieser vermag am leichtesten Worte innerlich zu hören. Alle Laute eines Wortes und die Wörter eines Satzes können dem Ohr aber nicht in demselben Augenblick gegeben, werden, sondern sukzessive eines nach dem andern. Das Ohr ist also darin gegenüber dem Auge im Nachteil. Mit dem Auge können wir auf einmal mehrere Buchstaben auffassen; dagegen kann das Ohr in derselben Zeit je nur einen Laut aufnehmen. Sprachlich akustisch kann jeder Mensch sein; er braucht noch nicht lesen zu können. Reine, einseitige Akustiker sind selten. Sehr häufig ist der akust. Typus mit dem motorischen verbunden. Wie findet man den Akust. heraus? Man läßt ihn eine ganze Reihe aus wendig lernen. Die Wörter reihen sich sukzessive an einander und assozieren sich in erster Linie in dieser eingelernten Richtung. Dem Akustiker fällt es nun schwer, die Reihe umzukehren, denn er hat sie nicht vor sich und die Wörter haben sich in dieser Richtung nicht assoziert.

Daher finden wir, wie schon oben bemerkt, daß ein Akustiker ein Wort nur langsam rückwärts buchstabieren kann. Buchstabenreihen lernt er besser, wenn die einzelnen Laute nicht ähnlich klingen. Soll der Akustiker etwas lernen und entsteht ein Geräusch, so wird er dadurch gestört, während dem das dem Visuellen fast nichts ausmacht.

Der Akustiker wird gestört, weil das Bewußtsein dadurch gleichzeitig durch verschiedene Eindrücke desselben Sinnesgebietes beansprucht wird. Den Visuellen stören solche Eindrücke nicht, weil seine Aufmerksamkeit in einem andern Sinnesgebiet betätigt ist.

Für die Praxis ergibt sich, daß der Akustiker in der Orthographie schlecht ist. Gar vielfach enthält das Wortbild mehr Buchstaben als als Laute. Der Akustiker kann sich aber nur an die Laute erinnern. Will er Wörter lernen, um sie nachher ortogr. richtig zu schreiben, so hat er sich die einzelnen Buchstaben einzuprägen. So gibt es Schüler, die französische Wörter lernen, indem sie jeden einzelnen Buchstaben aussprechen ꝛc. Eine phonetisch getreue Ortographie wäre daher für den Akustiker die größte Wohltat. Es ist nicht nötig, daß einer, der sich die Sachen akustisch merkt, auch im Wortdenken Akustiker ist. Doch fällt meistens beides zusammen. Zu merken ist, daß das akust. Gedächtnis mehr durch die Klangfarben als durch die verschiedenen Höhen der Töne unterstützt wird. Singe ich die Tonleiter auf la, so hat jeder Ton dieselbe Klangfarbe, singe ich dagegen do, re, mi, oder 1, 2, 3, ꝛc. so hat jeder Ton eine andere Klangfarbe und man kann konstatieren, daß die Schüler in letzterem Falle besser behalten. Auch ist der Akustiker nicht gerade stark im Kopfrechnen, besonders wenn es sich darum handelt Aufgaben zu lösen, die das Behalten verschiedener Zahlen verlangen. Es ist daher im Kopfrechnen angezeigt, nicht allzu große Auforderungen zu stellen. Gehen wir nicht in die großen Zahlenräume. Baumgartner bleibt z. B. für die III. Klasse ganz richtig im Zahlenraum von 1—200. Wie gesagt könnte man diesfalls von einem Visuellen mehr verlangen, aber wir haben mehr akustisch motorisch veranlagte Schüler und müssen auf diese Rücksicht nehmen.

Rechnet man aber einmal mit großen Zahlen, warum sollen die Schüler die Zahlen nicht aufzeichnen, oder warum schreiben wir sie nicht an die Wandtafel. Im praktischen Leben greifen wir doch sofort nach dem Stift je nach dem individuellen Antrieb.

Bevor wir von diesem Typus noch einiges sagen, wollen wir vorerst noch vom **motorischen Typus** kurz reden. Dazu gehören solche Menschen, die am leichtesten Bewegungsempfindungen reproduzieren. Diese Bewegungsempfindungen können entstehen beim Sprechen oder beim

Schreiben. Wir unterscheiden demnach a. Sprech- und b. Schreibmotoriker. Auch hier sind reine Typen sehr selten. Wie schon angedeutet sind sie fast immer mit dem akustischen Typen verschmolzen und Menschen, die visuell und akustisch sind können auch Bewegungsempfindungen reproduzieren. So können alle 3 Typen vermengt sein, doch tritt immer dieser oder jener stärker hervor. Dodge, ein Motoriker sagt folgendes von sich: Beim Reproduzieren spreche ich die Worte innerlich aus, aber ohne ein Klangbild zu hören. Eine Oper kann ich mir nur als Pantomime vorstellen. — Ein Motoriker ist auch der Rechenkünstler Juandi. Die Rechnungen müssen ihm vorgesprochen werden. Er prägt sie ein, indem er beständig spricht und so Reihen bildet, die er dann hersagt. Wird er am innern Sprechen verhindert, so hat er drei mal länger an einer Aufgabe. Daraus ersehen wir, daß man einen Motoriker erkennt, wenn man ihm eine Aufgabe gibt und ihn während der Lösung am Sprechen hindert, indem man ihn z. B. die Zunge zwischen die Zähne klemmen läßt. Da wird er viel länger haben. Einem Visuellen macht eine solche Störung nichts aus. So kann sich der genannte vis. Rechenkünstler Diamandi während das Rechnens durch Fragen mit dem Publikum unterhalten, ohne gestört zu werden.

Es gibt auch solche Menschen, die zu Zwecken des Behaltens darauf angewiesen sind, sich an frühere Schreibbewegungen erinnern zu können. Es kommt ja oft vor, daß Schüler und Erwachsene erklären, was sie früher einmal geschrieben haben, können sie gut behalten und reproduzieren. Die Motoriker kommen unter den Kindern häufig vor, besonders die Sprechmotoriker, kann man doch bei den meisten Kindern beobachten, daß sie beim Lernen ihre Sprechorgane bewegen. Diese äußern Bewegungen schwinden zwar mit zunehmendem Alter, aber die innerlich vorgestellten Bewegungen können bleiben. Ich schalte hier eine Stelle aus Helen Keller ein, die das Gesagte illustriert: „S. 193. Es gibt, wie mir versichert wird, ebenso ein auf dem Gefühl beruhendes Gedächtnis, wie ein auf dem Gesicht und Gehör beruhendes, Fräulein Sullivan erklärt, daß sowohl sie, wie Fräulein Keller sich in ihren Fingern daran erinnerten, was sie gesagt haben. Wenn H. Keller einen Satz in der Fingersprache buchstabiert, so macht dies auf ihren Geist denselben Eindruck, wie wenn wir etwas, das wir oft gehört haben, dadurch unbewußt lernen, daß wir uns den Klang des Gehörten ins Gedächtnis zurückrufen. (Schluß folgt.)